

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [2]

Artikel: 's zfride Meiradeli
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Henry van Muyden, Genf.

Winterluft.

's zfride Meiradeli¹⁾

Meiradeli, rod di,
Meiradeli, gschwind!
D'Nachtbuebe sind duße
Und juzed i Wind!

Gah, mach di as Pfeister
Und zänggle's e chly!
Sußt lönd s' di lo hocke
Und zundled verby.

Jä, Muetter, lönd s' schiebe;
Das plogt mi nüd hüntsch²⁾.
Weiß eister nu eine,
Ist au nu nüd wintsch³⁾.

Each⁴⁾ äne⁵⁾ lo flütre!
Där chocht dr nüd feiß.
Sy Bock ist ä Guli,
Aes Hühndli sy Geiß.

Und wänn 'r im Eumer
All Brümme fot uf,
's git glych syner Läbtig
Keis Nydeli druf.

Meiradeli, rod di,
Meiradeli, gschwind!
D'Nachtbuebe sind duße
Und juzed i Wind!

Jä, Muetter, lönd d' Buebe
All duße lo stoh:
I bruche blöiß eine,
Und där hani scho.

Hät d' Füß volle Ländler,
Dr Chopf voll Juhee
Und 's Härz volle Liebi —
's breicht keiner vil meh.

Hät d' Kuchi voll Eier,
Ae Hafe voll Schmär,
Im Stübli ä Wiege —
Blybt au nüd lang läär.

¹⁾ Meiraba, ²⁾ stark (hüntsch), ³⁾ wintschief, ⁴⁾ laß, ⁵⁾ jenen.

Meinrad Lienert, Zürich.

Robert Aghion.

Novelle von Hermann Hesse, Bern.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

So merkwürdig das Hindostani war und so rasch die Vormittagsstunden mit dem höflichen Sprachlehrer vergingen, welcher sich stets benahm wie ein Prinz, der aus Not in einem Bürgerhause Unterricht gibt, so waren doch die Nachmittage und gar die Abende lang genug, um den strebsamen Herrn Aghion die Einsamkeit fühlen zu lassen, in der er lebte. Sein Wirt, zu dem er in einem unklaren Verhältnisse stand und der ihm halb als Gönner, halb als eine Art Vorgesetzter entgegentrat, war wenig zu Hause; er kam meistens gegen Mittag zu Fuß oder zu Pferde aus der Stadt zurück, präsidierte als Hausherr beim Essen, zu dem er manchmal einen englischen Schreiber mitbrachte, und legte sich dann zwei, drei Stunden zum Rauchen und Schlafen auf die Veranda, um gegen Abend nochmals für einige Stunden in sein Comptoir oder Magazin zu gehen. Zuweilen mußte er für mehrere Tage verreisen, um Produkte einzukaufen, und sein neuer Hausgenosse hatte wenig dagegen, da er mit dem besten Willen

sich dem rauhen und wortfargen Geschäftsmann nicht befreunden konnte. Auch gab es manches in der Lebensführung Mister Bradleys, was dem Missionar nicht gefallen konnte. Unter anderem kam es zuweilen vor, daß Bradley am Feierabend mit jenem Schreiber zusammen bis zur Trunkenheit eine Mischung von Wasser, Rum und Limonensaft genoß; dazu hatte er in der ersten Zeit den jungen Geistlichen mehrmals eingeladen, aber stets von ihm eine sanfte Absage erhalten.

Bei diesen Umständen war Aghions tägliches Leben nicht gerade kurzweilig. Er hatte versucht, seine ersten schwachen Sprachkenntnisse anzuwenden, indem er an den langen öden Nachmittagen, wo das hölzerne Haus ringsum von der stehenden Hitze belagert lag, sich zur Dienerschaft in die Küche begab und sich mit den Leuten zu unterhalten suchte. Der mohammedanische Koch zwar gab ihm keine Antwort und war so hochmütig, daß er ihn gar nicht zu sehen schien, der Wasserträger aber und der Hausjunge, die beide stundenlang